

Gemeinden: Satzungen vor Gericht

Recht Weil eine Gemeinderatswahl für ungültig erklärt wurde, stehen Regelungen im Kreis auf dem Prüfstand.

Alb-Donau-Kreis. Haben wir künftig noch Einfluss auf die Kommunalpolitik? Das fragte man sich manchenorts, als 1972 in Baden-Württemberg die Gebietsreform umgesetzt wurde. Manche selbstständigen Orte wurden damals zu Teilorten. Um ihren Einfluss sicherzustellen, nahm man damals oft die unechte Teilortswahl in die Gemeindegliederung auf. Damit Teilorte entsprechend der Einwohnerzahl im Gemeinderat repräsentiert sind.

Je nachdem, wie die Regelung in der Satzung ausgestaltet ist, kann dagegen auch erfolgreich geklagt werden. Das erlebte die Stadt Tauberbischofsheim. Sie wurde vom Verwaltungsgerichtshof verpflichtet, ihre Gemeinderatswahl von 2019 für ungültig zu erklären. Das Urteil diskutiert man auch in Alb-Donau-Kreis-Gemeinden. „Im Zuge der Bekanntgabe des Urteils des VGH Baden-Württemberg hat sich unser Kommunal- und Prüfungsdienst dazu entschieden, sämtliche Gemeinden, in denen die unechte Teilortswahl in der Hauptsatzung verankert ist, auf das Urteil hinzuweisen“, teilt Daniela Baumann vom Landratsamt auf Anfrage mit. Angeschrieben wurden Allmendingen, Amstetten, Beimerstetten, Blaubeuren, Dornstadt, Erbach, Illerrieden, Laichingen, Langenau, Lonsee, Munderkingen, Nellingen, Nerenstetten, Obermarchtal, Oberstadion, Schelklingen, Westerstetten sowie Weilersteußlingen, Niederhofen, Pappelau, Seifen, Halzhäusern, Hütten und Gundershofen.

Nicht inhaltlich geprüft

Im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung sei es Sache der Gemeinden zu prüfen, inwieweit ihre Satzungsregelungen mit dem Urteil vereinbar sind, so Baumann. Das LRA habe die Regelungen nicht inhaltlich geprüft. Das VGH-Urteil zweifle die Verfassungsmäßigkeit der unechten Teilortswahl nicht an. „Vielmehr soll durch das Urteil der zeitlichen Weiterentwicklung von Gemeindegliederungen Rechnung getragen werden.“ Einwohnerverhältnisse und örtliche Verhältnisse zu Zeiten der Gemeindegliederung sollen auf ihre Aktualität hin überprüft werden. Baumann: „Diese Überprüfung obliegt den Kommunen in ihrer Selbstverwaltung seit 50 Jahren.“ Daher solle das Anschreiben an die Gemeinden – aufgrund der kommunalen Selbstverwaltung – nicht als Aufforderung zu einer Änderung, „sondern vielmehr als Hinweis auf eine fortentwickelte Rechtsprechung zu verstehen sein“. Seien Gemeinden überzeugt, dass ihre Regelungen die örtlichen Verhältnisse weiterhin rechtskonform abbilden, „sehen wir zum jetzigen Zeitpunkt keinen Handlungsbedarf unsererseits“. Manche Gemeinden haben auf das VGH-Urteil bereits reagiert. *mf*



Immer schön den Kopf über Wasser halten: Von dem Projekt „Eine ganze Schule lernt schwimmen“ haben alle profitiert.

Foto: Franz Glogger

Endlich mal ein Unterricht, der Wellen schlägt

Bildung Die Leiterin der Joseph-von-Egle-Grundschule Dellmensingen initiiert Projekttag, die allseits großen Anklang finden: „Eine ganze Schule lernt schwimmen“. Von Franz Glogger

Flugzeuge bleiben am Boden, Züge im Depot, Apotheken legen einen Protesttag ein. Und nun streiken auch noch Schüler? In der Joseph-von-Egle-Grundschule Dellmensingen zumindest war die ganze Woche noch kein Mensch zu sehen, obwohl doch Projekttag auf dem Plan standen. Der Eindruck täuschte freilich. Schüler und Lehrer kamen ganz ordnungsgemäß jeden Morgen pünktlich zur Schule. Dort, im Schulhof, versammelten sie sich allerdings nur, um sodann zusammen in den Bus zu steigen. Ziel: das Donaabad Neu-Ulm. Plan: schwimmen also statt Projektarbeit? Im Gegenteil. Das Planschen war die Projektarbeit, beziehungsweise das Schwimmenlernen.

100 Kinder machten unter Anleitung erste „Gehversuche“ mit Schwimmhilfen, Sprüngen vom Startblock und so weiter. Sie kraulten und tauchten um die Wette. Das Projekt „Eine ganze Schule lernt schwimmen“ von Schulleiterin Stephanie Hanke schlug mithin eine ganze Woche Wellen.

Zwei Jahre war wegen der Pandemie der Schwimmunterricht ausgefallen. Als es wieder losgehen sollte, fehlten der Schulleiterin Schwimmlehrer. Ihre Sorge über die Folgen bestätigte sich durch eine Elternumfrage: 30 Prozent der Kinder können nicht schwimmen. Für viele andere gelte: „Irgendwie halten sie sich über Wasser und kommen halbwegs zurecht. Aber es fehlt an Ausdauer oder der Fähigkeit, damit zu

rechtzukommen, wenn man mal unter Wasser gerät. Vom Beherrschen verschiedener Schwimmstile ganz zu schweigen.“

Hankes zündende Idee: Die Projekttag werden ein Schwimmprojekt. Eine ganze Woche, jeden Vormittag, wird Schwimmen geübt. Bei den Eltern stieß Hanke sofort auf offene Ohren, auch bei

„Zumindest hat jetzt kein Kind mehr Berührungsangst mit dem Wasser.“

Stephanie Hanke
Leiterin Egle-Grundschule

der Geschäftsführung des Donaabads, die Personal und Schwimmfläche zusagte. „Wir sind nicht nur ein Spaßbad, sondern haben auch den Auftrag, den rapide abnehmenden Schwimmfähigkeiten entgegenzusteuern“, sagt Geschäftsführer Jochen Weis und fügt scherzend hinzu: „Das ist etwas, was wir online nicht hinbekommen.“

Jedes fünfte Kind kann nicht schwimmen

„Eine ganze Schule lernt schwimmen“: Ein solches Projekt ist auch für das Donaabad etwas Neues. „Super angetan“ reagierte Geschäftsführer Jochen Weis auf die

Anfrage von Rektorin Stephanie Hanke. Ob und wie das Pilotprojekt weitergeführt werden kann, müsse angesichts „knapper Wasserfläche“ geprüft werden.

Nachdem die Finanzierung, zum Beispiel mithilfe des Fördervereins der Schule und der Kommune, stand, konnte es am Montag losgehen. Je nach Schwimmvermögen – das reichte von null bis ersten Wettkampferfahrungen – wurden die Kinder in Gruppen eingeteilt. Vier Schwimmlehrer, assistiert von den Schul-Lehrern, leiteten an.

Schwimmnudel für Anfänger

Die ganz scheuen Schwimmanfänger bekamen erstmal eine Schwimmnudel untergeklemmt und tasteten sich im Wellenbecken langsam in tieferes Wasser vor. Andere probten ihren ersten Sprung – vorsichtshalber ins warme Thermalwasser und in die Arme einer Betreuerin. Die Fitesten bereiteten sich auf die höheren Schwimmabzeichen vor, zum Beispiel mit Staffelschwimmen und Streckentauchen.

Jetzt, gegen Ende der Woche, sei der Erfolg deutlich zu sehen, versichert Stephanie Hanke. Der Härtestest für sie und ihre Nerven: Als die Kinder auch mal ins Freibad durften, kletterten etliche auf den Sprungturm und stürzten

sich aus fünf Metern Höhe ins Wasser. „Wir werden mit ganz vielen Schwimmabzeichen nach Hause kommen. Und jene Schüler und Schülerinnen, für die die Woche doch zu kurz war, haben zumindest keine Berührungsangst mehr mit dem Wasser.“

Insgesamt war jedes Kind am Tag anderthalb Stunden im Wasser. Für Abwechslung und Entspannung sorgten Basteln, Bücher schmökern, Inliner fahren und andere Angebote. Und die Kinder? Mit lautem „ich, ich, ich“ stellt sich sofort eine ganze Horde ein, um von der Projektwoche zu schwärmen. Leon, Maximilian, Romy, Jana, Valentina und Felix plappern munter drauflos. „Cool“ sei das, wenn die ganze Schule sich morgens trifft und es statt in den Unterricht ins Schwimmbad geht, sagt Max.

Das tollste Erlebnis für Romy war der Sprung vom „Fünfer“. Auch das fürsorgliche „Bist du lebensmüde!“ einer Freundin konnte sie nicht zurückhalten. Was die beste Übung war, sind sich alle einig: „Die Challenge!“ Bei dem Staffeltwettbewerb muss jeder Schwimmer vom anderen Ende des Beckens einen Gegenstand mitbringen, der das Schwimmen schwerer oder auch leichter macht. Nun freuen sich alle auf die abschließenden Prüfungen für die Abzeichen und darauf, sie auch zu bestehen. Und, Hankes Kollegium wird es freuen, der Schulalltag ist nicht vergessen. Zumindest nicht bei Romi und Jana, die sich schon auf Mathe freuen.

Café Blautopf bekommt größere Küche

Gastronomie Planungen sollen einen Betrieb auch im Winter gut möglich machen. Grüne Stadträte reagieren enttäuscht.

Blaubeuren. Im Blautopf-Café soll künftig auch im Winter ein vernünftiger Gastronomie-Betrieb möglich sein. Es bekommt eine im südlichen Teil gelegene größere Küche, eine Glasfassade im Westen und Sitzplätzen oberhalb und südlich des Blautopf-Ablaufbeckens. Den entsprechend überarbeiteten Plänen von Architekt Julian Kuhnle hat der Blaubeurer Gemeinderat am Dienstagabend mit großer Mehrheit der Freien Wähler, der CDU und SPD zugestimmt – gegen vier Stimmen aus der Grünen-Fraktion.

Bisher befindet sich im Gebäude des Cafés am Blautopf ein Souvenirshop und eine Küche für die gastronomische Nutzung im Außenbereich, früher wurde es auch einmal als Fotostudio genutzt. Deshalb wird die Stadt im Zuge der umfassenden Sanierung des Blautopf-Areals auch das Café von Grund auf erneuern und auch technisch so ausstatten, dass die Räume das ganze Jahr über sinnvoll genutzt werden können.

Nach kontroversen Diskussionen wurde nun entschieden, die Küche deutlich größer einzurichten als ursprünglich geplant. Dadurch würden sich die Zahl der Innen-Sitzplätze im Café um zehn auf dann 30 reduzieren, berichtete Kuhnle. Das müsste aber trotzdem noch funktionieren. Im Westen erhält das Gebäude eine Glasfassade, die den Gesamtraum vergrößert. Die südliche Fassade des Gebäudes bleibt unverändert. Viel Licht komme auch durch ein zusätzliches Fenster auf der Ostseite, sagte der Architekt. Im Außenbereich soll es wie bisher 96 Plätze für Café-Gäste geben – künftig allerdings abgerückt vom Wasser. Hinzu kommen bis zu 15 weitere Plätze auf dem östlichen Balkon des Cafés.

Freie Wähler, CDU und SPD begrüßten die veränderten Pläne. Dadurch sei erst ein „vernünftiger gastronomischer Betrieb machbar“, sagte Michael Hemscheidt (Freie Wähler). Die Südseite bleibe gleich wie bisher. Anders sahen das vier von fünf Grünen-Räten: Der Gastraum werde dunkler, weil die Küche Licht aus dem Süden nehmen. Die „schönen Blicke in die Umgebung“ würden verbaut, meinte Erika Schermaul. Stephan Buck zeigte sich „sehr enttäuscht“, weil der Gemeinderat Abstriche mache an einem „schönen Eingangsbereich zum Blautopf hin zugunsten der Gastronomie“. *Thomas Spanhel*



Das Blautopf-Café wird neu konzipiert. Foto: Thomas Spanhel

Guten Morgen

Wir heiraten

Christine Seiffert
geb. Seiffert
Altbierlingen

Jürgen Seiffert
Pappelau

Kirchliche Trauung am Samstag, 17. Juni 2023, um 14:00 Uhr in der St. Martinus Kirche in Kirchbierlingen.

Bürgermeister Ogger: Jeder Ortsteil soll Gehör finden

Lonsee. Oberstes Ziel von Jochen Ogger bleibt eine ausgewogene Haushaltspolitik, und er meint damit die weitere Reduzierung der Verschuldung sowie die Vermeidung von Kreditaufnahmen. Das betonte er während seiner offiziellen Amtseinführung als Bürgermeister am 14. Juni, nachdem er mit einer Wahlbeteiligung von 44,89 Prozent und einem Wahlergebnis von 98,37 Prozent wiedergewählt worden war. In den vergangenen Jahren sei es gelungen, die Pro-Kopf-Verschuldung trotz enormer Investitionen von 1327 Euro auf aktuell 290 Euro zu reduzieren, sagte der Lonseer Bür-



Bürgermeister Jochen Ogger (links) mit Stellvertreterin Bärbel Wieland und Landrat Heiner Scheffold. Foto: Gemeinde

germeister. Die Aufhebung der unechten Teilortswahl ist für Ogger indes kein Thema. Er stehe vielmehr dafür ein, dass jeder Ortsteil wie bisher eine starke Stimme hat. Alle Anliegen und Ideen sollen Gehör finden.

Landrat Heiner Scheffold bescheinigte Ogger bei dieser Gelegenheit eine besondere Fähigkeit: „Sie wissen, wie Sie sich auf das Mögliche konzentrieren und die Visionen nicht aus dem Blick verlieren.“ Das Wissen um die Abläufe zwischen den unterschiedlichen Verwaltungen helfe Ogger dabei, seine Gemeinde in die Zukunft zu entwickeln. *ref*

ZAHLE DES TAGES

17

Autofahrende, die am Mittwochmittag in eine Verkehrskontrolle bei Donaureden gerieten, standen unter Drogeneinfluss. Insgesamt wurden an der B311 zwischen 13 und 19 Uhr 172 Personen und 123 Fahrzeuge unter die Lupe genommen. Die Beamtinnen und Beamten überprüften hauptsächlich die Verkehrstüchtigkeit der Autofahrenden.